



Die NS-Zeitzeugin Henriette Kretz war zu Gast an der IGS Herrstein-Rhaunen und berichtete von ihren dramatischen Erlebnissen. Foto: Pascal Geibel

Bewegende Begegnung mit der Geschichte

Die NS-Zeitzeugin Henriette Kretz war zu Gast an der IGS Herrstein-Rhaunen – Vortrag vor 60 Schülern

■ **VG Herrstein-Rhaunen.** Einen bewegenden Vormittag erlebten unlängst rund 60 Schüler der Jahrgangsstufen 11, 12 und 13 an der IGS Herrstein-Rhaunen: Die Holocaust-Überlebende Henriette Kretz berichtete aus ihrem Leben – persönlich, eindringlich und mit einer Botschaft, die nachhallt.

Henriette Kretz wurde 1934 im damaligen Stanislawow geboren, einer Stadt nahe Lwiw, die heute in der Ukraine liegt und damals zu Polen gehörte. Ihre frühe Kindheit verbrachte sie in einer jüdischen Familie in relativer Geborgenheit – bis der Zweite Weltkrieg ihr Leben grundlegend veränderte. Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht begann auch für die Familie Kretz die systematische Verfolgung.

Eindrücklich schilderte die 91-Jährige den Schülern die dramatischen Ereignisse ihrer Kindheit: die zunehmende Entrechtung, die Gewalt und schließlich die Ermordung ihrer Eltern als sie acht Jahre alt war. Nur durch eine Reihe mutiger Helfer überlebte sie. Von zentraler Bedeutung war dabei ein katholisches Waisenhaus, in dem sie versteckt wurde. Die dortigen Ordensschwestern riskierten ihr Leben und bewahrten die kleine Henriette sowie elf weitere jüdische Kinder und drei Sinti- und Roma-Kinder vor der Deportation und Ermordung.

Nach der Befreiung durch die Rote Armee 1943 kam Henriette Kretz zu ihrem Onkel Heinrich, dem einzigen Überlebenden der Familie. Bei ihm wuchs sie auf und fand nach Jahren der Angst zumindest ein Stück familiären Halt wieder. Dennoch blieb die Erfahrung des Verlustes allgegenwärtig.

Später emigrierte Kretz nach Israel, arbeitete dort unter anderem als Lehrerin, baute sich ein neues Leben auf und schwieg viele Jahre über ihre Erlebnisse. Erst Jahrzehnte später begann sie, als Zeitzeugin öffentlich zu sprechen – aus

Überzeugung und Verantwortungsgefühl gegenüber den kommenden Generationen. Heute lebt Kretz in Antwerpen, hat zwei Kinder und mehrere Enkelkinder. Für ihr unermüdliches Engagement gegen das Vergessen und für ihre Verdienste in der Erinnerungsarbeit wurde sie 2020 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Während der Veranstaltung, die Lehrerin Alexandra Herzig initiiert und organisiert hatte, hörten die Jugendlichen aufmerksam zu, stellten Fragen und zeigten sich tief bewegt. Besonders eindrücklich war für viele die Schilderung, wie ein Kind lernen musste, mit falscher Identität zu leben, um zu überleben – und wie sehr Mut, Zivilcourage und Mitmenschlichkeit einzelner Menschen über Leben und Tod entschieden. Die 91-Jährige nahm auch die derzeitigen politischen Verhältnisse sowie die anstehenden Wahlen in den Blick und appellierte ans Publikum: „Überlegen sie sich immer gut, ob die Menschen, die sie wählen, wirklich gute Menschen sind.“

Schulleiter Sascha Fritz würdigte den Besuch mit klaren Worten: „Die Begegnung mit einer Zeitzeugin wie Frau Kretz ist durch nichts zu ersetzen. Geschichte wird hier nicht abstrakt vermittelt, sondern bekommt ein Gesicht und eine Stimme. Das ist für unsere Schülerinnen und Schüler von unschätzbarem Wert.“ Eine Mahnung gegen das Vergessen und ein Plädoyer für Menschlichkeit und Demokratie.

Auch Frank Schnadthorst vom Bildungsministerium betonte die Bedeutung solcher Veranstaltungen für die politische Bildung junger Menschen. Autor Reiner Engemann, der sich seit Jahren in der Erinnerungsarbeit engagiert, unterstrich ebenfalls, wie wichtig persönliche Begegnungen seien, um historische Verantwortung lebendig zu halten. *red*